

## **Die Entdeckung des Berufs war eine Revolution!**

Vortrag im Rahmen des Forums am 30. April 2017

---

Die Entdeckung, dass alle Menschen von Gott her eine Berufung und damit einen Beruf in der Gesellschaft haben - und nicht nur einige wenige Privilegierte - bei den Reformatoren und so zu Beginn bei Martin Luther war eine wirkliche Revolution! Sie stellt im Rückblick einen gewaltigen Schritt in der Entwicklung Europas und insbesondere in der Durchsetzung moderner Wirtschaft und Lebensverhältnisse dar. Obwohl in der Realität der letzten 500 Jahre in ihrem Anspruch immer wieder unterlaufen, stellt die Berufsidee bis heute ein großes Versprechen, dass wir uns in unserer Arbeit in der einen oder anderen Weise wiederfinden können, weil wir in ihr einen Auftrag, einer Berufung nachkommen, die uns nicht nur äußerlich, sondern mit Leib und Seele prägt. Bis heute werden sich die meisten Menschen, gerade in Deutschland, darüber einig sein, dass einen Beruf zu haben mehr bedeutet, als nur einem Job nachzugehen. Der Beruf ist etwas, was Menschen zutiefst prägen kann, auch wenn sich natürlich seine Bedeutung seit der Reformation bis heute enorm geändert hat.

### **Gottesdienst im Alltag**

Luther war, wie in vielen Bereichen, auch in seinen Aussagen zur Gestaltung der Wirtschaft radikal. "Wir sollen mit fröhlichem Gewissen in unserem Berufe bleiben und wissen, dass durch solche Werke mehr ausgerichtet wird, als wenn jemand alle Klöster gestiftet und alle Orden gehalten hätte; und ob es gleich die geringste Hausarbeit sei." Die Arbeit, qualifiziert durch die Berufung Gottes, unser Beruf ist Gottesdienst im Alltag der Welt. "Ein Knecht im Stall wie der Knabe in der Schule dienen Gott. Wenn so die Magd und die Herrin fromm sind, so heißt das Gott gedient. So wären alle Häuser voll Gottesdienst und aus unseren Häusern würden eitel Kirchen weil dort Gott gedient würde." Und so geht es mit Luthers Aussagen immer weiter. Wie bekannt, lehnt Luther die Erbringung von Almosen (als Leistung vor Gott) ab - aber aus seiner Sicht gibt es dennoch einen besonderes Almosen, "mit dem ein jeder seinem Nächsten in seinem Stand und Beruf dienen und helfen kann, und das alle Tage und jede Stunde. Nämlich, dass ein jeder seinen Handel, Handwerk und Gewerbe so führe, dass er niemand übervorteile, niemand mit falscher Ware betrüge, sich in einem angemessenen Gewinn genügen lasse, den Leuten ihren Lohn richtig auszahlen und so weiter." "Besser dem Nächsten einen Pfennig geben, als Petrus eine goldene Kirche bauen!" - so weit ging seine Polemik. Heute kann man fast meinen, dass diese Polemik reichlich leichtsinnig war, da die weltliche Arbeit aufgewertet als Gottesdienst gegen den sonntäglichen Gottesdienstbesuch ausgespielt wird - was Protestanten bis heute gerne praktizieren. Auch steckt hier die Gefahr einer ideologischen Überhöhung der Arbeit drin, an der nicht wenige Menschen heute leiden. Aber so war Luther. Er spitzte deutlich und drastisch zu, damit seine Botschaft auch wirklich verstanden würde.

Der Dienst am Nächsten im Beruf - die Ausrichtung der Arbeit auf die Nützlichkeit für andere - ist seitdem im Grunde genommen der Kern des christlichen Lebens. Christlicher Glaube bewährt sich im Zentrum des aktiven Lebens. Und wie man es auch dreht und wendet: mit diesen Thesen, die dann später bei Calvin und den anderen Reformatoren noch viel weiter ausgebaut wurden, passiert etwas, was bis heute prägend ist: es wandert in die Arbeit ein Anspruch auf Sinn und Anerkennung ein, den es vorher so nicht gab, schon gar nicht in Bezug auf die körperliche Arbeit. Gleichzeitig und in eins damit, werden die Ansprüche an die Arbeit aber auch enorm gesteigert. Mit der Verberuflichung der Arbeit, ihrer religiösen Überhöhung, kommt es auch zu einer allgemeinen "Verfleißigung" der Bevölkerung, wie es Franz Xaver Kaufmann ausgedrückt hat. Wenn Arbeit in dieser Hinsicht als sinngeladener Dienst am Nächsten aufgefasst wird, dann setzt dies die erforderliche Qualität der Arbeit und vor allem den eigenen Anspruch an die Arbeit gewaltig unter Druck. Es entwickelt sich, historisch gesehen, hieraus das moderne Unternehmertum, aber auch die disziplinierte Arbeiterschaft. Arbeit gewinnt einen Selbstwert und wird zur Quelle der Wertschöpfung.

### **Arbeit impliziert Bildung**

Tatsächlich geschieht nun noch etwas anderes, nämlich die enge Inbeziehungsetzung von Arbeit und Bildung. Genauer gesagt: wenn Arbeit als Beruf aufgefasst wird, trägt sie in sich den Keim eines umfassenden Selbstbildungsprozesses. Ich bilde mich selbst nicht nur, um eine Arbeit gut machen zu können, sondern - und das ist vielleicht fast noch wichtiger - ich bilde mich ständig durch die Vollzüge meiner alltäglichen Arbeit selbst weiter. Ich lerne dauernd über Arbeitsvollzüge dazu, aber in eins damit immer auch über mich selbst. Und des wird nun auch zum Anspruch an die Arbeit. Wo so etwas nicht möglich ist und Arbeit öde und langweilig wird, Menschen dabei verblöden, stellt sich Kritik ein. Später wird so etwas dann als "Entfremdung" verstanden. Es kommt zu bohrenden Fragen: Ist dies hier wirklich meine Berufung, was ich tue? Bin ich es selbst, der hier arbeitet? Obwohl ursprünglich Berufung natürlich als Gottes Auftrag begriffen wurde, verschiebt sich so ihre Bedeutung zunehmend in Richtung von Selbstwirksamkeit und Selbstverwirklichungsanspruch. Gottes Berufung impliziert das Ethos einer inneren Freiheit, das sich qua Beruf sozusagen nach außen wendet. Anders gesagt: wer daran festhält, dass hinter jeder Arbeit eine Berufung steckt, der kann sich mit prekärer, fragmentierte oder gar ausbeuterische Arbeit nicht abfinden. Die Idee vom Beruf setzt sich um in Vorstellungen von guter Arbeit, denn nur unter Bedingungen guter Arbeit kann man sich vorstellen, Berufung überhaupt realisiert werden kann. Alles andere ist eigentlich nicht hinnehmbar und wäre im Blick auf Berufung zynisch.

Aus der Berufung zum Beruf folgt in dieser Hinsicht das Bemühen um eine ständige Reform der Arbeitswelt und eine Bildungsrevolution. Im humanistischen Bildungsbegriff erreicht beides einen Höhepunkt: die Vorstellung geht je länger desto mehr dahin, dass jeder Mensch etwas in sich hat, was er sein und werden soll und dies seine eigene lebenslange Bildungsaufgabe darstellt. Arbeit und Bildung kommen ganz eng zusammen und dies gilt nicht nur für die Kopf- sondern auch für die Handarbeit. Jede Arbeit bildet, weil sie das in den Menschen Veranlagte nach außen kehrt und auf diese Weise in den Dienst für alle stellt. Letztendlich schlagen sich diese Vorstellungen auch im Recht auf freie Selbstbildung der Menschen im Art. 2 des Grundgesetzes nieder, demgemäß ein jeder Bürger das Recht auf freie Entfaltung seiner selbst hat und dies - wie wir heute sehen - auch auf der Arbeit.

## Die Krise des Berufs in der industriellen Arbeitswelt

Die Geschichte der modernen Arbeitswelt in den letzten zweihundert Jahren wird nun allerdings dem Anspruch des Berufsverständnisses längst nicht immer gerecht. Wir stehen am vorläufigen Schlusspunkt einer langen Entwicklung äußerst verschiedener Arbeitsformen, die, das wird man sagen müssen, nicht immer als den bei seiner Entstehung implizierten Vorstellungen angemessen verstanden werden können. So ist schon sehr früh das Fließband und die mit ihm verbundenen Einpassungen der Menschen in maschinelle Arbeitsvorzüge als Ende des Berufs verstanden worden, gerade auch von ihre Gegenwart sensibel beobachteten Sozialethikern. Einer alle Humanvollzüge von Technik dominierten Arbeit könne man nicht jene Sinnhaftigkeit zuschreiben, die von Luther angedacht gewesen war. Die entsprechenden Erfahrungen waren hier eher die der Entfremdung und einer Arbeitsmotivation, die vor allem von äußeren Antrieben (Bezahlung) bedingt zu sein schien.

Diese Krise der Beruflichkeit scheint aber heute auf breiter Front überwunden zu sein. Arbeit, die nur deswegen getan wird, weil man auf die Bezahlung schaut, hat in den letzten Jahren erkennbar an Bedeutung verloren. Natürlich heißt dies nicht, dass kein anständiger Lohn mehr nötig wäre - aber es bedeutet auf jeden Fall, dass die Gewinnung von Arbeitskräften heute anspruchsvoller ist als zu Zeiten des Fließbands. Insbesondere die nachwachsende Generation von Jugendlichen betont deutlich, dass ihre Arbeit Sinn machen und in irgendeiner Weise einen erkennbaren Beitrag für das Gemeinwesen leisten und in dieser Hinsicht eine übergreifende Bedeutung haben soll. Damit wird an klassische Vorstellungen des Berufs durchaus angeknüpft. Arbeit ist mehr als nur eine Aktivität. Entsprechend sind die Buchläden voll von Ratgebern für gute Arbeit in einem umfassenden Sinne. Und besonders im englischen Sprachraum hat die Kategorie der Berufung erheblich an Popularität gewonnen. Wer seinen eigenen Beruf von seiner Berufung hier begreift - wie auch immer er oder sie Berufung genau versteht - überhöht die eigene Tätigkeit noch einmal mehr und entwickelt Ansprüche gegen das Unternehmen und gegen sich selbst.

## Die Neuentdeckung der Berufung

Auf dieser Linie findet sich nun eine große Zahl von neueren Forschungen, die sich mit dem Sinnerleben auf der Arbeit und mit den Ansprüchen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer an Arbeit auseinandersetzen. Eine solche, wirklich faszinierende empirische Studie stammt von Friedericke Hardering. Sie kann sehr überzeugend drei Kriterien für heutiges positives Arbeits- und Berufsleben herausarbeiten:

- Erstens: Den Nutzen des Arbeitsergebnisses für einen selbst und der damit verbundene Stolz.
- Zweitens: Den Nutzen für die Sache selbst und damit das Vorantreiben von etwas für die Gesellschaft Nützlichem.
- Drittens: Den Nutzen des Ergebnisses für andere und die damit verbundene Erfahrung von Wertschätzung.

Es ist leicht zu sehen, wie sich in diesen Vorstellungen die mentalen Fernwirkungen einer über 500-jährigen Geschichte des Berufs der Arbeit verdichten. Bedauerlicherweise ist hier nicht mehr von einer transzendentalen Berufung durch Gott oder allgemein einer religiösen

Aufladung der eigenen Tätigkeit die Rede - was das eigene Arbeitsverständnis durchaus noch komplexer - zumindest anspruchsvoller machen könnte. Aber das, was damit einmal gemeint gewesen ist, trägt sich in diesen säkularen Vorstellungen zumindest z. T. deutlich fort. Ohne die jahrhundertelangen christlich religiösen Prägungen ist das moderne, westliche Arbeitsethos kaum verständlich. Wenn es heute um Kompetenz, Bedeutsamkeit, Selbstbestimmung und Einfluss als wichtige Facetten guter Arbeit geht, dann werden damit stets auch Aspekte einer christlichen Füllung von Arbeit in moderner Gesellschaft artikuliert. Der Beruf klingt nicht nur im Deutschen nach wie vor immer noch ein wenig nach Berufung - er bleibt es in der Mentalität auch tatsächlich. Und dies deswegen, weil sich mit ihm offensichtlich Sehnsüchte der Menschen, nicht nur nach guter Arbeit, sondern nach einem guten, weil sinnvollen und produktivem Leben verbinden.

### **Bedingungen guter Arbeit**

Natürlich hat es seit Luthers Zeiten erhebliche und nicht zu übersehende Veränderungen in den vielen Vorstellungen vom Beruf gegeben. Luther war z. B. - anders als Calvin - der Meinung, dass man einen einmal gewählten Beruf nicht aufgeben dürfe; eine Restwirkung der mittelalterlichen Standesgesellschaft. Lutheraner hielten an dieser These auch noch im 19. Jahrhundert fest. Heute ist es natürlich unmöglich, so zu denken, obwohl in dieser Auffassung nach wie vor ein großes Verantwortungsethos steckt. Heute aber muss sich jeder und jede ständig weiter entwickeln und auch bereit sein, den Beruf ggf. zu wechseln. Entsprechend wird das Verständnis von Berufung heute anders akzentuiert als zu Luthers Zeiten. Berufung bezieht sich nicht mehr auf die Einweisung des einzelnen Menschen in einen spezifischen Beruf, sondern auf diesen Menschen selbst. Jeder und Jede ist mit seinen Gaben und Fähigkeiten berufen - und soll sich damit dann in die Welt der Berufe einbringen. Nicht mehr der je aktuelle Beruf ist heute mir aufgegeben, sondern ich bin es mir selbst - wenn man es so ausdrücken kann.

Diese Überlegung zielt ganz in die Richtung einer der m. E. heute wichtigsten christlichen Überzeugungen, die mit einem schönen Wort von Eberhard Jüngel so zusammengefasst werden kann: "Ich bin von Gott mit mir selbst beschenkt." Dieser grundlegende Glaubenssatz impliziert, dass ich dieses Geschenk meiner selbst dankbar annehmen und mich damit in die "Gesellschaft" einzubringen habe. Ich bin berufen, meine besonderen Fähigkeiten und Gaben - und damit mich selbst - gut auszubilden und mich entsprechend zu entwickeln. Die "Gesellschaft" wiederum hat die Verpflichtung für einen solchen Prozess Rahmenbedingungen bereitzustellen und d. h. natürlich zum einen für eine für alle gerechte Bildung zu sorgen, so dass überhaupt Berufungen der Menschen erkannt und entwickelt werden können. Und dann Möglichkeiten zu schaffen, dass auch tatsächlich die ausgebildeten Fähigkeiten in die gesellschaftliche Kooperation, das heißt in berufliche wirtschaftliche Tätigkeit eingebracht werden können. Es gibt aber nach wie vor gesellschaftliche und wirtschaftliche Strukturen, die das Erkennen und die Ausbildung der Fähigkeit der Menschen eher verhindern als fördern. Eine moderne Auffassung des Berufs schaut insofern nicht nur auf die Individuen und ihre selbst verantwortliche Entfaltung ihrer Fähigkeiten. Der Blick geht immer auch auf die Strukturen und fragt, inwieweit sie der Entfaltung der Menschen förderlich sind oder nicht. Die Bestrebungen gute Arbeitsbedingungen zu schaffen, unter denen sich positive berufliche Haltungen

entwickeln können, gehören deswegen unmittelbar zu einer modernen Auffassung des Berufs hinzu. Der Beruf ist Sache der Einzelnen - aber auch stets Führungsaufgabe.

### **"Work is love made visible"**

Das Faszinierende an Luthers und der Reformatoren allgemeinem Berufs - Verständnis ist, dass der Antrieb gute Arbeit zu leisten nicht aus der Suche nach mehr Gewinn oder aus Angst vor Versagen resultiert, sondern aus dem positiven Zuspruch Gottes, aus der Freiheit, die der Glaube an ihn schenkt, Liebe zu üben. Diese Auffassung trifft eine sehr schöne englische Formulierung, dass "Arbeit sichtbare Liebe sei".

Ich schließe mit einem Zitat von Martin Luther King, das über einem Projekt zum Thema Beruf jetzt in Kürze in Wittenberg - der "Berufungsfabrik" - stehen wird: "Wenn sie dazu berufen sind, Straßen zu kehren, dann kehren sie sie, wie Michelangelo Bilder malte oder Beethoven Musik komponierte oder Shakespeare dichtete. Kehren Sie die Straße so gut, dass alle im Himmel und auf Erden sagen: 'Hier lebte ein großartiger Straßenkehrer, der seine Arbeit gut gemacht hat!'"

\* \* \*